

Herzogenburg, am 30. Dezember 2020

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Das Gotteslob von 2013 brachte viel Gutes und viel Neues – leider sind jedoch auch Verluste im Liedgut zu beklagen! Eine nicht geschlossene Lücke bildet das Fehlen des Liedes „Tag an Glanz und Freuden groß“ – im alten Gotteslob hatte es die Nummer 137.



Im Vergleich zu anderen Weihnachtsliedern ist seine Melodie zwar eingängig, aber kein Ohrwurm. Vielleicht wurde es deshalb nicht mehr aufgenommen in das neue Buch? Am Text kann es nicht gelegen haben, denn dieser richtet sich nach einem alten lateinischen Hymnus aus dem 14. Jh. und wurde von der großen geistlichen Dichterin Maria Luise Thurmair (wir verdanken dieser vielseitig begabten Frau auch Lieder wie „Den Herren will ich loben“ oder „Der Geist des Herrn erfüllt das All“) in moderne deutsche Form gebracht.

Am Beginn der dritten Strophe findet sich der Grund dafür, dass ich das Fehlen des Liedes im neuen Gotteslob als schmerzlich empfinde:

**„Wie die Sonne Glas durchdringt, ohne es zu trüben
so ist, die den Herrn uns bringt, allzeit Jungfrau blieben.“**

Was für ein sprachliches Bild – nicht nur auf Maria bezogen, sondern ganz allgemein als Ausdruck der Art und Weise des Wirkens Gottes! Er zerstört nicht, er verbraucht nicht, er macht nicht kaputt, ganz im Gegenteil: Wer einmal das Wunder der Glasfenster in einer gotischen Kathedrale erlebt hat, weiß, was mit diesem Wort gemeint ist. Erst durch die Sonnenstrahlen zeigt sich das Schöne, das sonst verborgen ist – ein Wort der Ermutigung für die Ängstlichen, die sich immer aufsparen wollen! Das Glasfenster wirft keinen Schatten, sondern buntes Licht – ein Wort der Zuversicht für die, die vom göttlichen Anspruch an ihr Leben nichts wissen wollen. Das Glas wird nicht zerstört, sondern in Dienst genommen: So wirkt Gottes Gnade – an Maria ebenso, wie an uns.

In einigen französischen und spanischen Kathedralen der Gotik durfte ich das Wunder des von Sonnenlicht durchdrungenen, vielfarbigen Glases schon erleben. Leider war ich noch nie in Chartres! Diesen göttlichen Ort gilt es für mich noch zu entdecken (hoffentlich bald – das Fernweh meldet sich immer öfter) – und ich ahne jetzt schon, welches Zitat ich im Angesicht dieser Glasfenster im Kopf haben werde!

Gottes Segen!

+ Petrus Stockinger, Propst des Stiftes Herzogenburg